

Reisebericht nach Makanga-Nzau in der Demokratischen Republik Kongo



Zu meiner Person:

Mein Name ist Jürg B., verheiratet, zwei erwachsene Kinder und vier wunderbare Enkel. Seit einem Jahr pensioniert und verschiedenst interessiert.

In den vergangenen Jahren hatte ich als Hauswart einer Kirchgemeinde immer wieder mal mit Urs Weilenmann zu tun. Dabei sprach mich Urs betreffend sein Engagement im Kongo ab und zu an. Ich zeigte von Anfang an ein gewisses Interesse, liess ihn aber bis zu meiner Pension warten. Meine Frau Susanna, die mich nach 40 Ehejahren recht gut kennt, wusste schon beim ersten Erwähnen dieser Idee, dass dies ein realer Trip wird. Im Familien- und Freundeskreis gab es da schon einige Bedenken.

Was willst du in Afrika, speziell im Kongo eines der „ärmsten“ Länder, wo Ausbeutung, Krieg, Korruption und Armut herrscht? Selbst das EDA rät von Reisen in dieses Land ab, also keine Feriendestination. Das Land, fast so gross wie Europa, mit unsicherer Regierung, Krankheiten, am Äquator liegend, während der Monsunzeit mit konstanten +/- 30°C und einer Luftfeuchtigkeit von 80- 90%?

Wisst ihr wie es dort wirklich ist? Nein! Keiner von euch weiss das! Ich möchte es aber wissen und habe mit Urs, Vorstandsmitglied im Verein G.R.A.F.A., der auf seiner bereits 7. Reise ein Netzwerk aufgebaut hat und das Leben vor Ort kennt, die Möglichkeit dazu.

Mit der Frage: Lohnt es sich da zu helfen? Und in welchen Bereichen? Oder ist es Wasser ins Meer geträpelt? Greife ich zum Hörer und sage zu Urs: Ich bin dabei!

Er schickt mir ausführliche Unterlagen, wie Impfprogramm, Reise Plan, Budget, Packlisten usw. Ich bereite mich vor, suche 3 geeignete Mountainbikes, die uns dann in den Dschungel tragen sollen. Ich revidiere die Fahrräder, verpacke sie mit Ersatzteilen und anderen Hilfsgütern in grosse Kisten. Es stehen einige Projekte an wie: Bäume fällen und Bauholz aufbereiten, 2 Sogpumpen kaufen und installieren, Brücken bauen und die Infrastruktur im Atelier von Urs verbessern.

Mein Tagebuch

24.01.23 Jeannette Malonda (Präsidentin des Vereins und gebürtig aus dem Einsatzgebiet), Urs und Jürg fahren mit einem Berg Reisegepäck, 15 Stück à 23 kg nach Kloten. Das Einchecken läuft ganz gut.



25.01.23 5:30 Uhr: Monika Weilenmann führt uns zum Flughafen. Auch dabei Severin, Sohn von Urs und Monika. Ab Brüssel sind wir drei mit einer dunklen Frau eher die Exoten, und das wird bis am 15. Februar so bleiben. Applaus, nach 8 Flugstunden und einer perfekten Landung in Kinshasa, der 15 Mio. Stadt am Äquator. Mit einem Kultur- und Klimaschock nehmen wir unser Gepäck entgegen. Viele Leute wollen helfen, aber welche sind nun

unsere Helfer? Wie und wo ist es angebracht Schmiergeld zu zahlen und wieviel? Wir schaffen es, mit einem gut gepackten Kleinbus fahren wir zum Hotel Flora irgendwo in der Millionenstadt. Nächster Schock, ein kulinarischer Schock. Einfaches fremdes Essen in einfachster Umgebung gleich um die Ecke vom Hotel. Ev. schon mal ein „Imodium“ bereitlegen?



26.01.23 Um 7:00 Uhr Frühstück: Nescafé, Milchpulver, Zucker, Bananen, Brot. Dann packt Urs seinen Einkaufszettel und unser Fahrer kämpft sich hupend durch den Verkehr, mit vielen Staus von Geschäft zu Geschäft. Zwei komplette Sogpumpen mit zugehörigem Montagematerial, Schwert zu Kettensägen, versch. Ketten, Draht, Seil, Schäkel, eine 1

¼“ Filiere usw. 6 Stück 1 ¼“ 6m lange Wasserrohre müssen wir zahlen, diese sind aber im Moment nicht lieferbar. Sie werden, so Gott will, dann mal nachgeliefert. Um 18:00 ist der Bus dann für die morgige 500km lange Fahrt nach Lukula beladen. Made in Afrika!



27.01.23 05:00 Uhr: mit 7 Personen und viel Gepäck schwenkt der kleine Toyota –Bus auf die Hauptstrasse Richtung Westen ein. Wir werden den Gegenverkehr so heftig blenden wie dieser uns. Die komplett verschmierte Frontscheibe verbessert die Betriebssicherheit in den dunklen Morgenstunden auch nicht gerade. Diese Strasse ist die einzige asphaltierte Strasse von der Hauptstadt zum Meer. Betreffend Betriebssicherheit: z.T. werden die Dächer von PKWs ohne Gepäckträger gigantisch, ja kriminell beladen. Alles, was irgendwie fährt, bewegt sich auf dieser Strasse. LKWs überladen und total untermotorisiert kriechen qualmend mit 5 Km/h Steigungen hoch.



Auf ihren Ladungen immer noch Menschen, die sich so von A nach B transportieren lassen. Auch zwischen den Aufliegern und Kabinen der LKWs sitzen oder stehen Menschen. Vor uns mit 80 km/h auf einem Toyota-Corolla, ohne Rücklichter, ein junger Mann stehend in

Flipflops! Da kommt es auch immer wieder mal zu Unfällen, ausgebrannte, defekte oder umgekippte Fahrzeuge am Strassenrand oder sogar auf der Fahrspur stehend. Solche Ereignisse werden mit Ästen am Boden vielleicht so 100m vor dem Ereignis angekündigt. In den Dörfern und Städten, die wir passieren, muss der Fahrer meist auf Schritttempo abbremesen, die z.T. hohen Schwellen und Löcher würden eine Achse locker vom Fahrzeug reißen. Das langsame Fahren nutzen viele Frauen und Kinder, um Essen und Waren auf dem Kopf tragend anzupreisen. Jeanette kauft fleissig ein, Früchte Gemüse, Getränke, unser Auto füllt sich weiter. Ich lerne „Mangustan“ kennen, eine Litschiartige Frucht mit mehreren Fruchtkernen, eingehüllt in einer dicken Schale. Sehr fein. Auch fahren wir immer wieder Checkpoints und Zahlstellen an, da sind unsere Büchlein mit Schweizerkreuz beliebte Lektüre.



Diese Stopps ermöglichen uns auch immer wieder mal die Füße zu vertreten, aber bitte, bitte Jürg, keine Fotos, meint Jeanette. In Matadi, einer grossen Stadt mit Stau und nochmals Stau, überqueren wir den Fluss Kongo und verpflegen uns in einem Restaurant mit Blick auf die imposante Brücke und den Fluss. Die verkehrsreiche Strasse wird auch zu Fuss genutzt. Männer, meist mit einer Machete in der Hand, und Frauen, die je nach Gebiet Lasten bis 30 kg in Krätzen mit einem Band an der Stirn oder auf dem Kopf tragen. Baustelle im Niemandsland, einspurig und staubig, also warten. Die Motorräder mit mindestens 3 Personen besetzt, schlängeln sich durch die Kolonne. In Materne, wo unser Weg Richtung Lukula abbiegt, parkiert der Fahrer seinen Bus und will mehr Geld. Es wird heftig diskutiert und nach längerer Verhandlung scheint uns mehr zahlen vernünftiger, als alles auszuladen und einen neuen Transporter zu suchen. Es wird wieder gelacht und die Fahrt fortgesetzt. Diese Strasse ist nur noch teilweise befestigt, tiefe Wasserlöcher zwingen zu einer Schlangenlinienfahrt und doch wird z.T. kriminell überholt.



Die Landschaft ändert sich: von Steppe, Savanne kommen wir langsam in den Urwald. Viele Autofracks am Strassenrand, so auch der kleine Mazda, der lange vor uns herfuhr. Ein Menschaufwurf am Strassenrand. Wir stoppen ebenfalls, 2 Personen klettern unverletzt zwischen Bambusästen aus dem Autowrack. Weiter geht die Fahrt unserem Tagesziel entgegen, nach Lukula, Provinzhautstadt und der Geburtsort von Jeannette. Hier leben ihre 93 Jahre alte Mutter und ihr Bruder mit Familie.

Im Haus von Jeannette dürfen wir unsere Zimmer beziehen. Aber zuerst noch den Bus ausladen und das ganze Gepäck in die Wohnstube stellen. Dann duschen mit einem Litermass, etwas essen, ein laues Primus (lokales Bier) trinken und ab unter das Moskitonetz.

28.01.23 Im G.R.A.F.A.-Spital «Centre Hospitalier Maman Egg» in Lukula werden wir bei einer Andacht dem Personal vorgestellt. Eine eindrückliche Führung zeigt, mit wie wenig im Bereich Gesundheit Gutes geleistet werden kann. Hugord, ein Neffe von Jeannette, mit abgeschlossenem Medizinstudium unterstützt das Team. Wir besichtigen den defekten Sodbrunnen, dabei wird der Unterhaltsdienst instruiert, wie der Brunnen zu reparieren ist. Urs nimmt diese Erfahrungen auf, um sie bei den geplanten Brunnenbauten einfließen zu lassen. Bei einem Fussmarsch zur alten Wasser-Quelle können wir mithilfe 20 Lt. Bio-Palmöl zu produzieren (eine ½ Std. lang im Kreis marschieren, um die Presse zu drehen). Sehr eindrücklich und vor allem, der kleine, über 70 Jahre alte Mann, macht das schon sein ganzes Leben lang. Am Nachmittag baue ich unter vielen Kinderaugen die 3 Mountainbikes zusammen, die uns am nächsten Morgen nach Makanga-Nzau, unserem Zielort, bringen sollen. Wir dürfen am Abend bei einem wunderschönen Sonnenuntergang der Einsegnung von Dr. Hugord beiwohnen, im Hintergrund üben Chöre für ein anstehendes Fest. Da stellen sich meine Nackenhaare hoch, so schön und eindrücklich ist der Moment.



Bei einem kühlen Bier unter einem Baum werden mit dem Maurer, dem Brunnenbauer, dem Holzfäller und dem Maler für die anstehenden Projekte mündliche Verträge abgeschlossen.

	verlangt Fr. / Tag und Mann	Urs zahlt Fr./ Tag und Mann	+ Essen/Tag
Brunnenbauer	Fr. 5.-/Tag und Mann	Fr. 10.-/Tag und Mann	Fr. 1.50
		(graben = Fr.10 - Fr.-12/ m bei Durchmesser 130 cm)	
Maurer	Fr. 5.-/Tag und Mann	Fr.10.-/Tag und Mann	Fr. 1.50
Holzfäller	Fr. 5.-/Tag und Mann	Fr 10.-/Tag und Mann	Fr. 1.50
		(ev. Akkord, muss noch ausgehandelt werden) Urs stellt Maschine	
Feldarbeiter	Fr. 2.-/Tag und Mann	Fr. 5.-/Tag und Mann	Fr. 1.50
Maler (Künstler) für die Beschriftung der Schulhäuser		Fr. 20.-/Tag	Fr. 1.50

29.01.23 10:00 Uhr Abfahrt mit Guide Landry, ebenfalls ein Neffe von Jeannette und Architekt. Er führt uns über die 15 km Dschungel –Singletrails. Ein Auf und Ab z. T. recht anspruchsvoll, durch Bäche ohne Brücken und mit tückischen Abfahrten. Ich genieße die Tour in vollen Zügen. Jeannette und Urs wetten. Sie meint, dass wir über 3 Std. haben. Urs meint unter 2 Std. In 1 Std. und 58 min. stehen wir mit einem platten Reifen schweisstriefend in Makanga-Nzau (das bei gut 30°C). Eine Kiste Bier gewonnen, und die Ziege darf weiterleben.



Urs besichtigt noch einige Baustellen für die Planung der kommenden Tage. Severin und Jürg richten das Atelier Weilenmann, d. h. wir richten die Werkstatt ca. 5x5m, in ein Schlafzimmer um. Bettgestelle und „Mätteli“ holen wir in der Krankenstation gleich nebenan. Der Lattenrost besteht aus aufgeschnittenen Bambusrohren. Noch je ein Moskitonetz montieren, den Koffer unters Bett und unsere Bleibe für die nächsten zwei Wochen ist bereit. Jeannette ist soziefahrend auch eingetroffen, sie macht uns mit Mama Esther, unserer Köchin, bekannt. Sie organisiert und leitet in der Abenddämmerung einen Begrüssungsgottesdienst mit sicher gegen 70 Kindern. Trommelklänge und Gesang heissen Papa Urs und seine Freunde willkommen. Da stellt sich Urs vor die Kinder und beginnt mit ihnen herzergreifend das Lied „Es chrücht äs Schnäggli“ zu singen (das hat er mit ihnen im vergangenen Jahr fleissig geübt).



Zwei dunkle Hände eines älteren Herrn, mit strahlenden Augen, halten uns eine Flasche „In tutu malawu mangasi“ hin (Palmwein in Kiombe, der örtlichen Sprache). Urs kauft sie, und mit drei Plastikbecher stossen wir dann auf den erfolgreichen Tag an.

30.01.23 Nach einer heissen Nacht, in der Urs kaum geschlafen hat, starten wir einen Dorfrundgang. Dabei lernen wir den Schuldirektor und den Fumoguala (das Gemeindeoberhaupt) kennen.



Sein Haus, Hütte, wurde vor 70 Jahren gebaut. Der damalige Hauseingang steht ca. 1 m über dem Vorplatz von heute, also 1 m Erosion. Severin spannt eine Wäscheleine im Vorraum, und ich repariere den Plattfuss an Sevis Bike. Dann mache ich mich daran, die abgeschwundene Türe zu reparieren, damit wir das Atelier wieder abschliessen können. „Combo“ = Ziege wird geschächtet und mit der Machete auf einem Bananenblatt zerkleinert. Dann sofort in den Topf und auf's Feuer, denn es kreisen schon viele, viele Fliegen über dem Schlachtfeld.



Ich bekomme mit, wie ein junger Mann am Bach, wo auch Wäsche und Geschirr gewaschen wird, den Magen der Ziege reinigt. Ja, dann wird es wohl auch Kutteln im Ziegeneintopf haben. Im Atelier belagern uns immer viele Kinder, sie bringen feine z.T. überreife Früchte, aber Urs kauft sie alle für 500.- - 3000.-KFr. = 0.25 – 1.50 SFr. Fulutu = Ochsenherz / Manga =Mango / Dilolo = Papaya / Zitronen / Litschi / Difubu = Ananas / Bitika = Bananen / Safu usw.



31.01.23 Gemeinsames
Morgenessen mit 10 – 15 Personen,
Brot / Avocado / Nescafé / Mikate
(fettig frittierte Teigkugeln) und
Bananen. Ein 20-minütiger
Fussmarsch in den Dschungel bringt
uns zu zwei Bäumen, die Urs kaufen
will, um Bauholz schneiden zu
lassen.



1 Limba Weichholz	D ca. 75 cm ca. 35 m bis zum ersten Ast	für Fr. 7.50
1 Culumaso Hartholz	D ca. 45 cm ca. 30 m bis zum ersten Ast	für Fr. 12.50

Dann eine coole MTB-Tour via Makanga-Nsundi nach Kingimbi. Tiefe, wassergefüllte Fahrinnen der Motorräder fordern unsere Fahrkünste. Wir besuchen die neu erbaute und durch Renate Striffeler finanzierte Primarschule, dann die Oberstufe und das 6 m tiefe Loch mit einem Durchmesser von 130 cm. Da soll die erste Pumpe installiert werden. Mit dem Taschenmesser und einem Eisensägeblatt werden zwei Kunststofffässer aufgeschnitten und gegenseitig ineinander verschränkt, um den Brunnenfuss zu stabilisieren.



Der Schuldirektor von Kibula (ca. 7 km entfernt) möchte uns seine Schule zeigen. Severin und ich fahren mit ihm zusammen hin. Die Schulraumsituation, die wir hier antreffen, kann als tragisch bezeichnet werden, keine Fenster, unverputzte Wände, Naturboden und kaum Schulmöbel. Die Kinder sitzen auf alten, z. T. gebrochenen Bambusstangen. Solche Schulen gibt es noch 1000de im Land, und alle möchten doch so etwas wie in Kingimbi. Ich genieße auf der Rückfahrt den Trail, der Lehrer weniger, das war wohl seine 1. Velotour. Später treffen wir auf Jäger mit einem sicher über 100-jährigen Vorderlader. Severin als Büchsenmacher ist fasziniert, würde damit aber kaum auf die Jagd gehen.



Nachtessen: eine Variante von gestern, die Töpfe stehen einfach in umgekehrter Reihenfolge auf dem Tisch. Dann bespricht Urs diverse Vorlagen mit dem Maler. Dieser muss dann nach Boma, um die Farbe einzukaufen, 15km mit dem Motorrad, dann 2 Std. Auto und wieder zurück.

01.02.23 Urs schliesst sich den Holzfällern an, um den Calomaso zu fällen. Sevi und ich marschieren mit Werkzeug nach Kingimbi, schneiden und bohren Bretter für die erste Schalung.

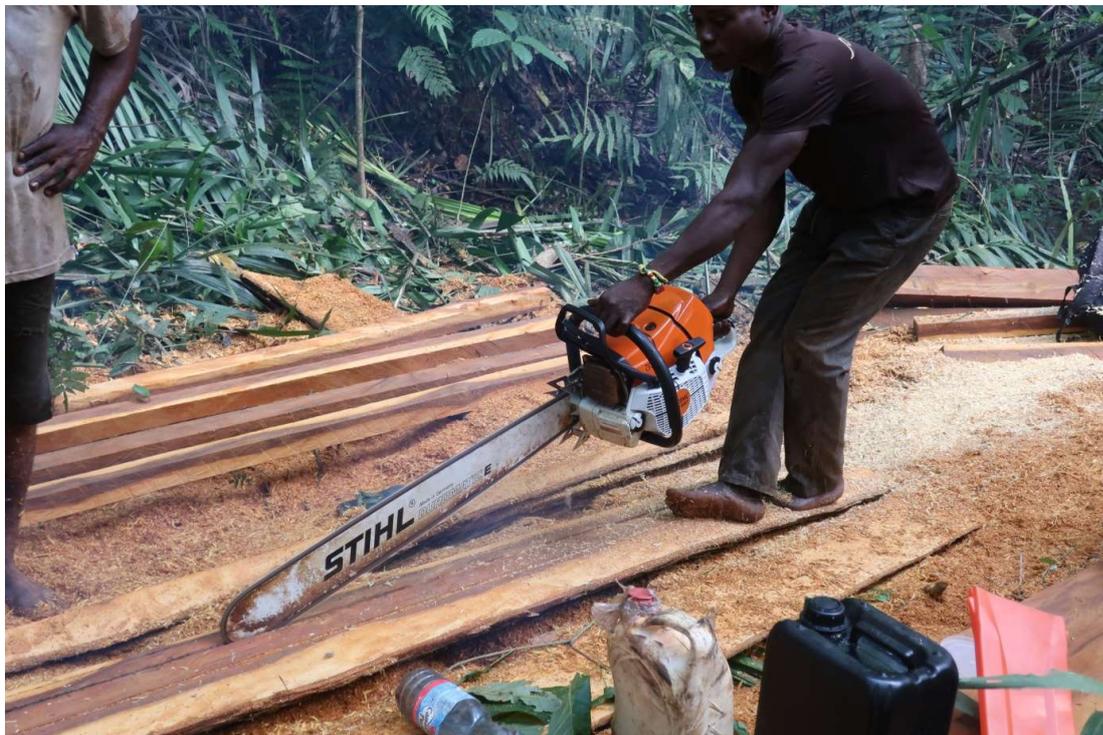
Dann installieren wir den Laser und bringen den Grund um den Brunnen herum ins Lot. 1–2-mal im Tag bringen die Motorräder Betoneisen und Zement, zwischendurch mal einen Kasten Bier, gut geschüttelt und 30° warm.



Urs bespricht mit verschiedenen Stellen das Einweihungsfest der Schule "Mama Renate". Bei guten 30°C marschieren wir zurück, schnappen Frottiertuch, Seife und schlendern nochmals ¼ Std. durch

den Wald für eine Abkühlung zum Bach. Gleichzeitig wasche ich das verschwitzte Hemd aus. Die Abkühlung ist jeweils von kurzer Dauer, bereits beim Abtrocknen und Anziehen, spätestens aber beim Zurückschlendern, rinnt der Schweiß erneut von der Stirn. Beim Nachtessen verkünden die Holzfäller, dass sie keine weiteren Bretter schneiden können. Ist ev. die Maschine defekt? Nein, nach längerem hin und her diskutieren kommt heraus, dass sie kein Altöl mehr haben, um die Spickschnur einzufärben. Da muss sogar Urs noch ein Schluck warmes Bier nehmen. Unser Vorschlag, etwas Kettenöl mit Holzkohle einzufärben, macht sie glücklich. Fast so glücklich wie unsere beiden Brunnenbauer, die gerade in einen neuen Kapuzenpulli eingekleidet werden. 20:00 Uhr: bereits dunkel, aber immer noch 29°C im Atelier. Wir sitzen im Vorraum und geniessen die sternenklare Nacht. Die Fledermäuse um und im Atelier sind noch recht aktiv. Heute waren wir 16 Personen beim Nachtessen. Esther räumt die Maniok Töpfe und die Fischplatten ab, mit diesen Resten werden noch andere Leute im Dorf verpflegt. Urs handelt mit Chipola, dem Töffkurier, noch Preise aus. 1 Sack Zement Fr. 11.-, der Transport Fr. 10.-. Dieser steckt das Geld und den Zettel mit dem Auftrag für Morgen ein und verschwindet mit seiner spärlich beleuchteten Maschine im Dschungel.

02.02.23 Zu dritt sehen wir uns den Fortschritt der Waldarbeiter an, dann kurbeln Severin und Urs nach Kingimbi, um das Brunnenfundament zu betonieren. Ich bleibe bei den Holzarbeitern und bestaune das geschickte Arbeiten mit der grossen und schweren Maschine. Für eingeweihte Holzer: an der neuen Kette auf dem 90er Schwert wurden die Tiefenbegrenzer auf Null abgefeilt. So steht der Mann barfuss in kurzer Hose, ohne Helm und Gehörschutz (wären vor Ort) auf dem Stamm und schneidet Brett für Brett mit den Massen 4cm x 30 cm x 4m, mit einer Genauigkeit von +/- 0.5 cm aus dem Stamm. Das sind wahre Künstler.



Zurück im Atelier ordne ich den Kabelsalat der Elektro-Hausinstallation und zeichne ein Schema auf, um aufzuzeigen, dass die 80W des Solarpanels eben nicht reichen, um die 3 LED-Hausleuchten, die versch. Handys, Powerbanks, Lampen und die Autobatterie zu laden. Diese wurde in den ersten Tagen bereits leergesaugt. Dann bringt mich mein Velo auch nach Kingimbi. Hier stochern 1 Schaufel und viele Hände im ca. 600m entfernten Bach und beladen Schubkarre für Schubkarre mit Sand und

Kies. Auf der Baustelle wird der Rundkies mit dem Steinschlegel (wie sein Name sagt) und einem Hammer zerkleinert und mit Zement gemischt.



Während gemischt und betoniert wird, bereiten wir die Schalung für das Mannloch vor. Mit Laser und Schaufeln bewaffnet, kurven die drei Stahlesel dann nach Makanga-Nsundi, wo die zweite Pumpe installiert werden soll, und egalisieren die Fläche um das Brunnenloch herum.

Es beginnt plötzlich zu winden, dann zu stürmen und dunkle Wolken ziehen auf. Sevi und ich fahren mit den ersten Regentropfen los Richtung Atelier. Achtung! ACHTUNG! Fahren! Fahren! Ich drehe kurz den Kopf und sehe, wie ein riesiger Baum in unsere Richtung fällt. Wir treten in die Pedalen, kurz darauf knallt ca. 15m hinter uns die Baumkrone auf den Weg. Das war knapp. Wir schaffen es vor dem ganz grossen Giessen zurück ins Atelier. Etwas später kommt auch Urs an, viele Machetenhiebe mussten zuerst den Weg für ihn frei schlagen. Alle drei geniessen wir eine Regenwasserdusche unter dem Vordach. Nach dem Monsunschauer, bei bereits wieder 32°C, begutachten alle zusammen den Bauplatz für das nächste Brunnenprojekt. In Absprache mit dem Fumoguala (Dorfoberhaupt) und dessen Handschlag bekommt Urs die Baubewilligung. Zurück im Atelier bittet ein Motorradfahrer um Werkzeug, das Gestänge der Hinterbremse ist auseinandergefallen. Mit unserer Hilfe, denn der Fahrer hat keine grosse Ahnung von der Technik, schaffen wir es, den „Chinastuhl“ wieder bremsbar zu machen.



Wo holt Urs neben seinen beiden Bauernhöfen in der Schweiz, seinen Jobs und Ämtern die Energie, um hier auch wieder an allen Fronten zu kämpfen. Ist das gesund? Das sind meine Ferien, meint er.

03.02.23 Mein Vorderrad hat Plattfuss → pumpen! Ja, die Pumpe, die ich fest auf meinem Gepäckträger montiert habe, kommt bis Kingimbi mehrfach zum Einsatz. Heute wird die Aussenschalung angehoben und der Deckel armiert, den Pumpenkörper und die Einstiegsloch –

Schalung positioniert. Dann stampfen unsere ausgeliehenen Gummistiefel wieder im Beton. Die berechneten Mengen Kies, Sand und Zement gehen genau auf.



Vital, ein seit Dez. 22 in Kingimbi vom Staat stationierter Volkszähler mit IT-Studium, hat nichts zu tun. Er zeigt sich als geschickter Handwerker, der unsere Arbeits- und Denkweise nachvollziehen kann. Er hilft geschickt und tatkräftig mit, versteht die Berechnungen von Urs und kann einen Plan lesen. Urs stellt ihn ein, weicht ihn tief in sein Projekt ein und hofft, dass unter seiner Leitung der nächste Brunnen in Makanga-Nsundi gebaut werden kann. Die Arbeiter tragen alles Werkzeug, die Innenschalung und das restliche Betoneisen auf die nächste Baustelle. Der Maler beginnt die Schulhäuser zu streichen. Kunstvoll überträgt er die versch. Schriften und Zeichnungen gem. Vorlage auf die weiss gestrichenen Wände. Ich kontrolliere mit der Wasserwaage nochmal die Position des Pumpengehäuses, und dann decken wir das Werk mit Brettern ab, denn die erste Ziege setzt gerade an, die Baustelle zu erkunden. Während ich mich zwischendurch im Schatten einer Hütte etwas ausruhe, ist mir ein Knabe aufgefallen, wie er in einem grossen Holzmörser Maiskerne zu Mehl stampft. Das Gerät ist für die Familie sicher lebenswichtig und teuer, und doch lag es nach getaner Arbeit einfach umgekippt im Dreck. Ziegen, Hunde und Schweine schleckten die letzten Krümel heraus. Weder Männer noch Frauen aus diesem Haushalt kümmerte dies.



Ich frage mich immer wieder, wie und in welcher Form es sinnvoll und nachhaltig ist, hier zu helfen. Wie reagieren Nachbardörfer, in denen keine Jeannette und kein Urs am Werk sind? Warten sie einfach, bis sie eventuell an der Reihe sind oder beginnen sie sich selber zu helfen? Ich finde keine Antworten auf meine Fragen. Also auf die Seite mit den Fragen und wieder arbeiten und sich auf unsere Projekte konzentrieren.

In Makanga-Nsundi klappt es nicht wie abgemacht mit der Verpflegung der Arbeiter. Urs ist sauer und wirft beinahe das Handtuch für dieses Jahr. Oder gibt es vielleicht noch einen Weg, wie es weiter

gehen könnte? Es ist schon 19:00 Uhr. Vital und Urs fahren mit Lampen bewaffnet nochmals nach Kingimbi um alle Namen derer, die am Brunnenbau beteiligt waren, in den Beton zu ritzen.

Brunnen 2 lässt ihn nicht in Ruhe, Velo schiebend, mit einem „Lämpli“ in der Hand, ringt er nach einer Lösung und findet sie, während ihn auf dem Nachhauseweg ein warmer Wind und fremde Geräusche begleiten. Er will eine Gemeindeversammlung einberufen lassen, um die Bevölkerung zu informieren. 21:00 Uhr: Urs ist noch nicht zurück, wir machen uns langsam Sorgen und organisieren einen Suchtrupp, da kommt er um die Ecke. Wir tauschen uns noch kurz aus und besprechen den nächsten Tag.

04.02.23 Heute beginnen die beiden „Graber“ den Brunnen in Makanga-Nzau zu graben. Wir sind gespannt, in welcher Tiefe oder ob überhaupt Wasser gefunden wird. Die Wasserversorgung mit der nur noch tröpfelnden Leitung ins Dorf streichen wir als gescheitert ab. Heute nimmt Urs das nächste Projekt in Angriff und besucht mit mir zusammen in einem kleinen abgelegenen Bergdorf Arthur, den Schreiner. Wir treffen ihn in seiner Werkstatt (4 Pfosten und ein Blechdach). Er ist kurz vor der Vollendung eines Sarges.



In Anbetracht seiner einfachen Werkzeuge vollbringt er eben ein Kunstwerk. Als er die beiden Holzhobel sieht, die wir aus der Schweiz mitgebracht haben, leuchten seine Augen.

Urs handelt mit ihm aus, wieviel günstiger er 4 Stühle für den Wert der Holzwerkzeuge machen kann. Man einigt sich, und mit Handschlag ist das Geschäft besiegelt. Bevor wir mit unseren MTBs den coolen Weg hinuntersteuern, erleben wir die Freiluft-Dorfbäckerei im Dorf. Urs kauft für jedes Kind ein ½ Brot. Natürlich geniessen auch wir ein so fein duftendes Brot. Da fällt mir wieder etwas sehr Spezielles auf. Niemand sagt hier Danke, wenn er etwas bekommt, und ein ½ Brot mitten am Nachmittag ist hier wirklich nicht Nichts. Urs meint, er hätte sich damit abgefunden, und er denke, dass ein Dank irgendwann in einer anderen Form zurückkommt. Auf der Rückfahrt sehen wir die baulichen Vorbereitungen für das Grab der morgigen Beerdigung, zu der wir eingeladen sind. Ich bin gespannt.



Jetzt aber zurück nach Makanga-Nsundi, denn um 15:00 Uhr findet die Gemeindeversammlung statt. Der Fumoguala trommelt mit der Baumtrommel die Einwohner zusammen. Es wird heftig diskutiert, hin und her übersetzt und dabei mit den Händen lamentiert. Es beginnt zu regnen, und die erhitzten Gemüter werden etwas abgekühlt. Alle Beteiligten einigen sich, es wird künftig Essen geben, also geht es weiter mit dem Brunnenbau. Willi, der Vertreter der jüngeren Generation, lädt uns zu einem Schnaps ein. Urs kauft eine 2. dann eine 3. Runde und die Runden werden immer grösser. Urs! noch einen „Pastis“ dann gehe ich!



Du hast recht, es ist Zeit. Die Entspannung, dass das Projekt weiterläuft, und der Schnaps haben das Seine getan. Wir diskutieren Velo schiebend, ob dieser Willi, der sich als Schnapshändler entpuppt hat, der richtige Vertreter für die Jungen ist.

Severin und Joseph strampeln zum Einkaufen und zur Besichtigung einer Büchsenmacherei, made in Afrika, nach Lukula. Sie bringen mir eine Machete bester Qualität mit, diese tausche ich mit jener des Holzfällers. Er strahlt und ich auch. Jetzt bin auch ich ein richtiger Mann und trage eine Tigua.

05.02.23 Heute Sonntag sind wir ja zu dieser Beerdigung eingeladen. Um 10:00 Uhr findet zusammen mit Jeannette noch ein Gottesdienst vor Ort statt. Severin und ich passen und geniessen es mal 2 Std. alleine zu sein. Auf dem Weg zur Beerdigung kreuzen wir ein Motorrad mit zwei lebenden Ziegen und einem Schwein, sauber und kunstvoll mit Blättern verschnürt auf dem Sozius. Urs sucht das Gespräch und handelt einen Preis



für das Schwein aus. Zur Wiedererkennung des Fahrers muss dieser das gelöste Geld vor sich hinhalten, und wir fotografieren die beiden.



Die Beerdigung ist eher ein Volksfest, es fließt viel Geld und Alkohol. Frauen, schön gekleidet und zum Teil mit hochhackigen Schuhen, tanzen. Ein Generator, den ersten den ich hier sehe, liefert Strom für den Musik-DJ, der mit einem Mikrofon das Fest moderiert. 500 – 1000 Leute, die z. T. bis 40 km unter die Füße nahmen, um dem Spektakel beizuwohnen, tanzen und tauschen sich lautstark aus. Der Sarg, der gestern per Motorrad zum 25 km entfernten Lukula quer durch den Dschungel transportiert wurde, kommt nun wieder per Motorrad und mit dem Leichnam im Dorf an. Er wird nun von starken Männerhänden tanzend durch die Menge getragen. Es herrscht eine uns nicht bekannte, eher unheimliche Stimmung. Darum genießen wir die Anwesenheit des Polizisten, der uns als Begleitschutz in den Rücken gestellt wird. Sein Auftritt in Uniform mit Wollkappe, Handschuhen, Gummistiefeln und Handschellen am Gurt ist eher speziell. Ja, wer Gummistiefel, und das auch bei über 30°C, hat und trägt ist privilegiert. Auf der Rückfahrt treffen wir das Distrikt-Oberhaupt in schönster Tracht. Urs lädt ihn zur Schulhauseinweihung vom nächsten Sonntag ein. Zurück in Makanga-Nzau hören wir, dass die gekaufte Sau nicht mehr quietscht. Sie kocht bereits im Eintopf, und die Schinken hängen im Rauch. Während unserer Abwesenheit wurden die gesägten Bretter und Balken, mit bis zu 100kg, auf dem Kopf eine ½ Std. lang barfuss oder in Flip-Flops über den glitschigen Pfad nach Hause getragen.

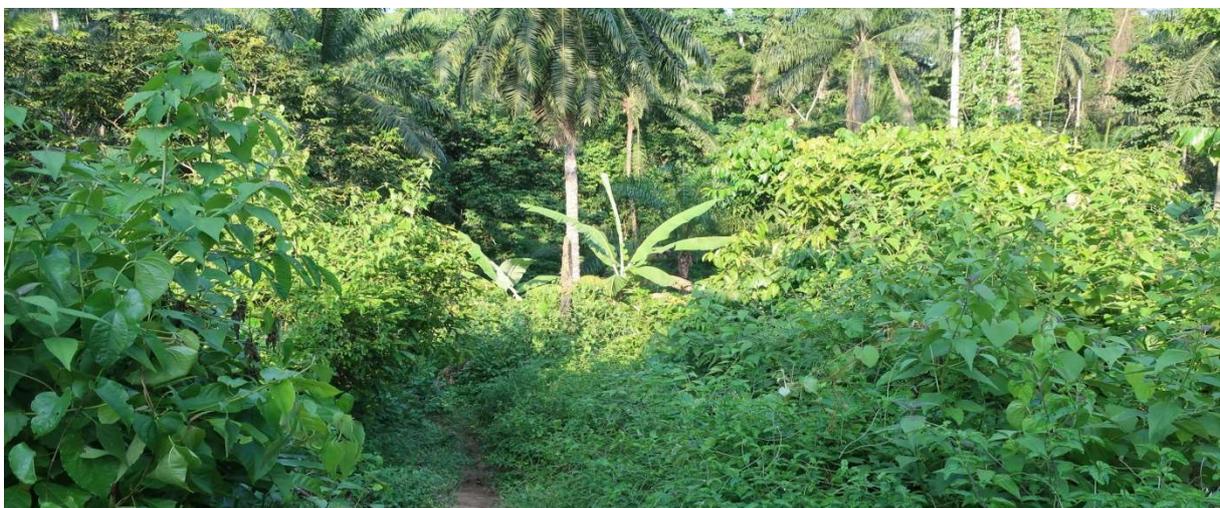
Während dem Einschlafen mache ich mir nochmals einige Gedanken über die Beerdigung und komme zu Schluss: das Sterben hier ist mehr wert als das Leben.

Die Nacht auf den 6. ist unruhig im Atelier. Allg. Husten und Spucken. Ich werfe eine Tablette ein. Kaum eingeschlafen, erwache ich am Morgen mit Kopfschmerzen. War das der Vollmond, oder haben wir uns etwas geholt?

06.02.23 Heute bleibe ich im Atelier und verbessere die Infrastruktur indem ich ein Gestell baue und den Velos die bereits abgenutzten Bremsen nachstelle. Zudem baue ich ein altes Fahrrad mit defektem Wechsel auf Eingang-Betrieb um. Severin und Urs wandern nach Kingimbi, um den Brunnen auszuschalen. Dann räumen sie erneut auf den Weg gestürzte Bäume weg. Dabei brauchen sie das 90er Schwert, also grosse Bäume. Zurück im Atelier wartet für die beiden ein „Intutu-Malawu“ (Bier), denn die Bäume lagen nicht 500 – 600m sondern eher 2 – 3 km entfernt auf dem Weg. Das Einschätzen von Distanzen und Zeit fällt den Leuten hier eher schwer.



07.02.23 Ein schlechter Tag bahnt sich an, Magenkrämpfe begleiten mich auf der Wanderung nach Kingimbi. Auch heute ist Holzen angesagt. Joseph trägt die Monstersäge auf dem Kopf vor uns her. Aus Angst vor Schlangen und Sturmholzschäden sollen alle Bäume ums Schulhaus herum weg. Ich versuche, auf einer „super“ Leiter stehend, mit meiner Machete einen Ast, der über dem Dach hängt, abzuhaken. Dabei fressen mich 100te Ameisen und meine Machetenkünste lassen auch zu wünschen übrig. Moise, ein junger Helfer, schafft das mit wenigen gezielten Schlägen. Während Urs die Bäume fällt, muss ich wiederholt mit Feuchttüchern in den Urwald flüchten und jedes Mal ein „Imodium“ nachlegen. Dann schlafen wir beide in der Kirche eine Weile auf einem harten Brett (Kirchenbank). Vor dem Rückmarsch decken wir mit einem weissen Leinentuch die kunstvoll bemalte Fassade am Schulhaus „Mama Renate“ ab.



Den Rückweg schaffe ich ohne einen Sprung in den Busch, aber dann sofort aufs WC. Noch ein kühlendes Bad im Fluss und versuchen, etwas Reis zu essen. Urs ärgert sich, weil es billiger Reis aus Angola ist und nicht der vor Ort angebaute. Er möchte doch möglichst ortsansässige Produzenten unterstützen. Ich nehme heute einen doppelten Fernet und ab unters Moskitonetz. Um 23:00 Uhr erwache ich noch in den Kleidern und mit aufgesetzter Brille. Der Rest der Nacht geht ganz gut, aber es hustet brutal aus der Ecke Weilenmann.

08.02.23 Die beiden Weilenmanns machen sich auf, einen noch nicht bekannten Pfad zum Schreiner Arthur zu finden. Dann wollen sie die Brunnentiefen ausmessen, um die Längen der Pumpenstangen und der Steigrohre zu berechnen.



Jürg baut die Hausinstallation neu auf und macht sich Gedanken, wie wir die Solarkapazität verbessern könnten. Meine Darmflora funktioniert noch nicht nach Wunsch und die Kräfte schwinden. Ich möchte aber nach Möglichkeit noch einiges mithelfen, um die gesteckten Ziele zu erreichen. Also die Energie einteilen, immer wieder mal den Schatten suchen und sich langsam bewegen. Mit Fahrradflack und einem 2-Komponenten-Kleber repariere ich die defekte Campingdusche.

09.02.23 33°C. Severin zimmert mit Moise einen weiteren Holzdeckel, um das Mannloch für Brunnen 2 abzudecken. Dabei stellt er fest, dass es nicht einfach ist, einem 16-jährigen jungen Mann mit begrenzter Ausbildung, das Schreinern beizubringen. Mein Tagwerk besteht darin, die vielen Bretter und Balken so zu stapeln, dass sie trocknen können und sich nicht all zu fest verbiegen.



Urs radelt mit Joseph nach Lukula, um die Pumpenstangen nach seinen Berechnungen zusammenzuschweißen. In Lukula gibt es 1 Schweißanlage, die Urs vor Jahren einem Schweißer zur

Nutzung anvertraut hat. Dieser hat das Handwerk, auch mit feuchten Elektroden, voll im Griff. Nur schweisst er ohne Schild. Wie lange werden seine Augen das mitmachen?

2 Stück Solarmodule machen sich per Motorrad auf den Weg nach Makanga. Die 1 ¼" Wasserrohre fehlen immer noch. Um 18:30 Uhr kommt Urs total geschafft zurück. D.h. geschafft und frustriert, denn es gab wieder einmal keinen Strom zum Schweißen. So verzögert sich die erste Pumpenmontage weiter.

Pokis und Severin legen heute Reusen zum Shrimps fischen aus.

Aber es gibt auch Erfreuliches zu berichten, die beiden Brunnenbauer sind vor Ort in 7 m Tiefe auf Wasser gestossen. Jetzt will man regelmässig messen, ob in der Trockenzeit auch Wasser fliesst, oder ob dann weiter gegraben werden muss.

Einer der beiden hat einen üblen Infekt an einer Zehe. Wir beobachten, wie er mit einer nicht ganz sterilen Rasierklinge, die er am Boden findet, den Zehe aufschneidet und den Eiter ausdrückt. Severin gibt ihm Desinfektionsmittel und Urs zahlt, damit er sich in der Krankenstation einen Verband anlegen kann. Denn er hat das Geld nicht oder will es nicht haben, obwohl alle Angestellten täglich ihren Tagelohn erhalten.



Mit Vital, unserem IT-Spezialisten als Bauführer, macht die Baustelle 2 guten Fortschritt. Urs hustet stark und nimmt gerne eine starke Schmerztablette, dank dieser kann er dann auch etwas schlafen.

10.02.23 Heute werden per Motorrad die 6 m langen Wasserrohre und die geschweissten Hubstangen angeliefert. Dann gilt es, die Rohre auf die berechnete Länge zu kürzen und ein 1 1/4" Gewinde mit der erworbenen Filiere zu schneiden. Das ist nicht ganz einfach, denn das Rohr ist dünnwandig und das Werkzeug neigt zu verkanten. Gemeinsam schaffen wir es. Urs muss sich immer wieder hinlegen und ausruhen.



Nachdem dann der ganze Mechanismus zusammengebaut und gesichert ist, wird er zusammen mit dem Pumpenschwengel die 5 km nach Kingimbi getragen. Mit langen Bambusstangen wird die ganze Einrichtung hochgehoben und durch das einbetonierte Gestell eingeführt. Jetzt noch den Schwengel mit der Stange verschrauben und festziehen. Dann der grosse Moment → Pumpen! Pumpen! Pumpen! Hurra! Das erste Wasser plätschert in einen Eimer.



In dieser Zeit montiert Jürg „SUVA Konform“ die beiden angelieferten 150W Solarpanele auf das Atelier Dach und verbindet sie mit der Anlage. Es fliesst sichtlich mehr Leistung vom Dach in die Batterie. Es ist aber nicht ganz einfach ohne LötKolben oder Elektroverbinder das System zum Laufen zu bringen. Mit viel Improvisation, Kabelzugentlastungen und Klebband kommt das Ding zum Laufen.



Heute mache ich mir, etwas zurückgezogen, einige Gedanken: ich stelle fest, dass alle Personen, die Urs in irgendeiner Form angestellt hat und auch bezahlt, allgemein willig und pflichtbewusst, aber etwas unkoordiniert sind. Alle halten aber bei der Taglohnauszahlung gerne die Hand hin, wenn Urs seine „Nötli zückt“. Da tanzt Vital aus der Reihe, er managet sein Team selbständig. Er bespricht sogar mit dem Team, wie das Geld, das er von Urs erhält, verteilt werden soll. Sie gönnen ihm nur ein geringes Chefhonorar. Was passiert, wenn Urs als Arbeitgeber, der z. T. mehr bezahlt als gefordert, wieder weg ist? Gibt es da ev. Neider von anderen Dörfern, in denen sich GRAFA nicht engagieren kann? Was geschieht, wenn eine Jeannette oder ein Urs alters- oder gesundheitshalber ihr Engagement nicht mehr aufbringen wollen oder können? Ich glaube, dass eine neue Jeannette und ein neuer Urs noch nicht geboren wurden. Wie steht es da mit der „Nachhaltigkeit“? Was geschieht in den unterstützten Einrichtungen? Sind die vertrauten Leute vor Ort so weit, alles im Schuss zu halten? Oder warten sie bis der „Mondele“ (der Weisse) wieder kommt? Können sie bereits mit ihrem Können und Wissen andere Gemeinden / Dörfer unterstützen, um damit eine Abwanderung in die Stadt einzuschränken? Oder sind sie noch Generationen entfernt davon? Und ehrlich, meiner Meinung nach ist das Leben in der Stadt noch armseliger, schmutziger und zukunftsloser als hier auf dem Land.



In mir entsteht ein Vergleich mit dem WEF in Davos: normal kostet ein Bier in Davos Fr. 6.00, während den 14 Tagen WEF - als Beispiel - Fr. 26.00. Arbeitnehmer in Makanga verdienen sehr wenig, wenn Urs da ist und sie anstellt sehr viel. Und doch, das WEF ist gut, man sitzt zusammen und tauscht sich aus. Urs ist auch gut, man arbeitet zusammen und verbessert die Infrastrukturen. Ich finde auf alle meine Fragen noch keine Antworten. Also „schlarpen“ wir zum Bach und kühlen uns ab. Urs mag kein Nachtessen, er fragt nach einer Schmerztablette und legt sich schlafen.

11.02.23 Langsam drehe ich die Filiere mit dem 1 ¼“ Gewinde auf das dünnwandige Rohr. Alle Arbeiten für Brunnen 2 wiederholen sich. Schwer beladen zieht der Helfertross nach Makanga-Nsundi. Versch. Macheten schlagen erneut lange Bambusstangen. Kurz vor der Position, um die Einrichtung in den Brunnen einzuführen, brechen zwei Stangen. Nach dieser Schrecksekunde schaffen wir es mit vereinten Kräften, die Stange anzuheben und einzuführen. Schon bald plätschert auch hier frisches, kühles Wasser in einen Eimer.



Zur Feier des Tages bringt Pokis nochmals Shrimps, wir geniessen die Delikatessen. Vor der letzten Nacht im Atelier heisst es Koffer packen, aufräumen und nochmals zum Bach.



Zufrieden mit dem Erreichten kriechen wir unter das Moskitonetz. Nur Urs übt noch für die Einweihung des Schulhauses «Mama Renate» an seiner Ansprache auf Kiombe.





12.02.23 Es ist noch dunkel, aber einige Frauen machen sich bereits auf nach Kingimbi (5 km), beladen mit Schüsseln vorgekochter Speisen. Sie helfen am Einweihungsfest mit, die erwarteten 200 bis 400 Personen zu verpflegen. Eigens für das Fest wurde ein Schattendach mit Bambusblättern gebaut, die Schulbänke dienen als Festbestuhlung. Pater Pierre, seine Frau und Jeannette, unterstützt von versch. Chören, zelebrieren den Gottesdienst.



Pierre meint, es wäre traurig, wenn der „Weisse“ Wasser und eine Schule ins Dorf bringt und noch für Früchte zahlen muss. Urs widerspricht ihm wiederholt und meint: und wenn es nur Kinder sind, die mit ihren kleinen Händen z.T. überreife Früchte vorbeibringen, hätten sie auch einen Lohn verdient (meist 500KFr = SFr. 0.25). Da gibt es also 2 verschiedene Ideologien. Verschiedene Redner verdanken das gelungene Projekt, so auch das eingeladene Oberhaupt der Fumogualas in schönster Tracht.



Auch ein Staatssekretär im Anzug, weissen Hemd, Krawatte und Bodyguard hat in der VIP-Loge Platz genommen.



Auch nicht fehlen darf unser Polizist mit Gummistiefeln. Und wir drei im Partnerlook (Jeannette hat eigens für diesen Anlass Hemden anfertigen lassen). Dann die grosse Rede von Urs in Kiombe und die Enthüllung der Schulhaus-Fassade mit den Wappen von Neftenbach und Buch am Irchel und dem Schriftzug „Mama-Renate“. Zwischenzeitlich sind zu den vielen Kindern immer mehr Erwachsene dazu gestossen. Mit einem Couponsystem versuchen

Urs und seine Helferinnen einen einigermassen geregelten Ablauf der Verpflegung zu erreichen. Ich beobachte das Treiben im Schatten und kaue einen Zwieback, denn meine Darmflora ist immer noch etwas in Unruhe und es steht ja noch die 20 km lange Rückfahrt nach Lukula an. Ich kann meine letzte Fahrt mit meinem geliebten Mountainbike, das ich seit über 30 Jahre besitze, nicht richtig geniessen. Entkräftet und gezeichnet von den klimatischen Bedingungen der vergangenen Tage kämpfen wir uns Richtung Lukula. Auf den letzten 5 km musste ich meinen schweren Rucksack Urs abgeben, der ja auch nicht im Vollbesitz seiner Kräfte ist. Aber ich mache wieder mit Feuchttüchern



bewaffnet, Sprünge in den Busch.

Vielen, vielen Dank! Dieser gilt auch Jeannette und ihren Fahrern, sie motivieren uns immer wieder und weisen uns den Weg. Nur noch duschen, essen, packen und schlafen, aber Stopp, zuerst noch mit Karton den „Lättlirost“ reparieren.

13.02.23 Um 04:00 Uhr aufstehen, Kaffee trinken. Dann quetschen wir uns mit Gepäck verteilt in 2 schrottreife aber noch fahrende Toyota-Yaris hinein und fahren Richtung Matadi los. Mit solch kleinen Autos merkt man, wie schlecht die Strasse ist. In einer wilden Schlangenlinienfahrt, den tiefen Löchern ausweichend und vom Gegenverkehr geblendet, erreichen wir Matadi. Hier steigen wir in zwei 5 Plätzer um. Das wird ja fast luxuriös. Über Matadi mit viel Verkehr, d. h. vielen Staus, kommen wir Kinshasa immer näher. Unterwegs wird wieder fleissig Früchte und Gemüse eingekauft.



Im Botanischen Garten geniessen wir 2 Std. eine Oase der Ruhe. Wir essen sehr fein und gönnen uns wieder einmal ein kühles Bier. Dann aber nochmals 2 ½ Std. Verkehr, Staus und Gestank, bevor sich das Tor zum Hotel Flora öffnet. Zum Nachtessen kaufen wir im Supermarkt europäisch ein und geniessen dies im Aufenthaltsraum des Hotels.

14.02.23 Am heutigen Reservetag fahren Landry, Hugord, Severin und Urs in den Bonobo-Park (vom Aussterben bedrohte Menschenaffen, sie sollen 98% unsererer dann besitzen). Ich genieesse das kühle Hotelzimmer, denn mein Verdauungstrakt arbeitet immer noch nicht ganz nach Wunsch. Jeannette geht auf Einkaufstour.



15.02.23 Koffer und Rucksack reisefertig (d.h. zollfertig) packen. Für den letzten Tag in Kinshasa steht wieder ein Kleinbus bereit. An jedem Rad fehlt min. eine Radmutter, und als wir um 10:00 Uhr abfahren wollen, dreht der Anlasser nicht. Der Fahrer braucht Geld und verschwindet im Basar. Nach einer ¼ Std. kommt einer, auf den Händen eine Batterie und zwei abisolierte Kabel. Von Hand wird überbrückt, und die Kiste läuft wieder. Hupend und immer wieder spurwechselnd kriecht der Bus im Stau Richtung Zentrum von Kinshasa. Hier können wir in einem klimatisierten Gebäude

unsere Koffer aufgeben und die Abfluggebühr von 50 Dollar zahlen. Etwas später geht es im selben Tempo am Flughafen vorbei hinunter zum Fluss Kongo.



Hier ist der Plan wie folgt: das Restaurant suchen, dann Apéro mit Bier und „Bondu“, heisser Fisch an scharfer Sauce im Bananenblatt, geniessen. Dann auf dem Fischmarkt einen Fisch kaufen und zur Zubereitung ins Restaurant bringen. Urs rechnet ca. 1 ½ Std, bis das Essen gekocht ist. In dieser Zeit machen wir eine Bootsfahrt auf dem Kongo. Dann Mittagessen und anschliessend zum Flughafen fahren. Es läuft fast alles so ab wie geplant, wir landen einfach noch „kurz“ auf einem Polizeiposten. Nachdem unsere Pässe wiederholt begutachtet und fotografiert waren, begleitet uns die ganze Zeit eine Polizistin als Begleitschutz. Urs hat sie auch gleich zum Mittagessen eingeladen. Wir liefern den Fisch ab und bewegen uns über eine matschige Masse von Abfall und zerrtrampelten PET-Flaschen Richtung Hafen. Links und rechts wird alles angeboten, was lebt oder eben auch nicht mehr. Mit der Frau Polizistin im Rücken stehen wir dann vor diesen nicht unbedingt vertrauenserweckenden Einbäumen, die alle mit aufgenagelten Blechstreifen abgedichtet wurden. Mit dem Bootsvermieter gibt es wieder anhaltende und laut geführte Preisverhandlungen. Von Fr. 30.-/ Pers. wird der Preis auf Fr. 30.-/ 10 Pers. runtergehandelt. So steigen wir dann, inkl. Polizistin und Vermieter, ein und paddeln los. Die Kloake stinkt und ist mit Müll übersät. Etwas später treffen wir auf Holzflösser, die die zusammengebunden Stämme 1500 km über den Fluss nach Kinshasa brachten. Sie leben wochenweise in einfachen Hütten auf diesen Flossen. Beim Anlegen zurück im Hafen gibt es erneut lautstarke Diskussionen. Wir sind mit einem anderen Boot ans Ufer gekommen, jetzt will dieser Eigner auch noch Geld.





Jeannette hat im Restaurant unsere Rucksäcke bewacht und bald eine Vermisstmeldung aufgegeben. Aber jetzt sind wir wieder zurück, und bald ist auch das Essen fertig und es schmeckt richtig gut. Ich beobachte, wie unsere Essensreste nicht weggeworfen werden, sondern dass eine Handvoll Kinder an unseren nicht ganz abgenagten Gräten noch etwas findet. In der Abenddämmerung - oder ist es nur Smog- fahren wir zum Flughafen und verabschieden uns von Landry und Hugord. Wir durchlaufen diverse Kontrollen bis wir dann im A330-300 sitzen und in die Nacht hinein Richtung Brüssel abheben. Ich genieße die Musik im Ohr, das feine Nachtessen und den Schluck Wein, dann schlafe ich für einige Stunden wunderbar.

16.02.23 In Brüssel stehen wir über 1 Std in der Schlange, lassen 2 Leibesvisitationen und Gepäckkontrollen über uns ergehen. Dann warten wir 3 Std. auf die Swiss-Maschine, die uns in 50 Minuten nach Zürich bringt. Nachdem Jeannette alle ihre Sachen verzollt hat, steigen wir in den Weilenmann-Bus, und Monika führt uns nach Hause.

Vielen, vielen Dank Jeannette, Urs und Severin, dass ich das alles mit euch erleben durfte.

Zum Schluss möchte ich noch etwas anmerken:

Wer spenden kann und will, hat bei G.R.A.F.A. die Gewissheit, dass jeder Franken an der Basis ankommt. Selbst Mitglieder zahlen Flug und Reisekosten zu 100% aus der eigenen Tasche. Zudem wenden sie viele, viele Stunden auf, um das Projekt am Laufen zu halten. Noch mehr, sie schießen immer wieder eigene Mittel in das Projekt ein.

Danke!